

Regierung gibt nicht Corona, sondern Eltern die Schuld

Depressive Schüler Die Pandemie setzt Kindern und Jugendlichen stark zu. Als Hauptgrund wird in einer Uni-Studie Schulstress genannt.

Gestresst, überfordert, depressiv – seit Beginn der Pandemie ist die Anzahl der Menschen, die unter schweren depressiven Symptomen leiden, stark gestiegen. Laut der Swiss Corona Stress Study der Universität Basel sind Jugendliche im Alter von 14 bis 24 Jahren am stärksten betroffen. Der von ihnen am häufigsten genannte Auslöser: Stress und Leistungsdruck an Schulen und Universitäten. Das soll man ändern, findet Grünen-Grossrat Oliver Bolliger und fordert in einer Interpellation, dass der Regierungsrat den Leidens- und Leistungsdruck für Jugendliche senkt.

Die Uni-Studie taue aufgrund der Demografie der Studienteilnehmer nicht als Grund für Änderungen am Schulsystem, sagt der Regierungsrat. Allerdings bemerkt auch er in seiner Antwort: «Die Schulen und Fachstellen des Erziehungsdepartements beobachten ebenfalls eine erhebliche Zahl an gestressten und überforderten Jugendlichen.» Das liege weniger an Corona, sondern vor allem daran, dass Jugendliche «unrealistische Bildungsziele» wählen.

Höchste Abbruchquote

Als Beweis für diese These führt die Regierung die vielen Schulabbrüche an. Gegenwärtig haben nur 85 Prozent aller Baslerinnen und Basler mit 25 Jahren einen Lehr- oder Mittelschulabschluss, der sie für das Erwerbsleben qualifiziert. Das ist die tiefste Sek-II-Abschlussquote schweizweit. Basel-Stadt ist laut Regierungsrat auch Deutschschweizer Schlusslicht bei den erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbil-

dungen (46,5 Prozent). Gepaart mit der Tatsache, dass Basel die höchste Mittelschulquote in der Deutschschweiz (38,5 Prozent) hat, beweist das für den Regierungsrat, «dass in Basel-Stadt zu viele Schülerinnen und Schüler nicht den für sie optimalen Bildungsweg wählen».

Eine Berufslehre wäre gemäss Regierung für viele die bessere Option. «Sich in einem unpassenden Bildungsgang zu befinden oder diesen anzustreben» generiere Stress, «unabhängig von der temporären Corona-Situation, die erschwerend dazu kommt». Deshalb müsse bei den Eltern, in der Öffentlichkeit und in der Politik Verständnis geschaffen werden, dass eine Mittelschule nicht der alleinige Weg für beruflichen Erfolg sei.

Oliver Bolliger weist in seiner Interpellation ebenfalls darauf hin, dass dieses Problem vor Covid bestand und durch die Pandemie verstärkt wurde. Er sieht jedoch die Regierung in der Pflicht.

Immer höhere Hürden

Die hohe psychische Belastung der Jugendlichen sei auch auf den bestehenden Schul- und Leistungsdruck zurückzuführen, trotzdem werde der Druck nicht abgebaut. «Im Gegenteil – es werden höhere Hürden aufgebaut und mehr ausgesiebt (tiefere Gymnasial- und FMS-Quoten) und somit der Zugang zu weiterführenden Schulen seit ein paar Jahren immer weiter verschärft», schreibt Bolliger. Das in einem Alter, in dem beruflich entscheidende Weichen gestellt werden

sollten. «Dies führt in einer Leistungsgesellschaft zu Belastungen.» Gemäss Bolliger haben sich Stress und Leistungsdruck seit der letzten Schulreform erhöht. Deshalb wollte der Grossrat wissen, welche Entlastungsmassnahmen geplant sind.

Der Regierungsrat stellt in Abrede, dass sich der Druck aufgrund der Schulreform erhöht hat. Daher seien keine kurzfristigen Anpassungen angedacht. Ansonsten weist er auf bereits bestehende schulische oder auserschulische Angebote, die zur Verfügung stehen, hin. Verkürzt könnte man die Antwort des Regierungsrates auf die Frage nach Entlastungsmassnahmen mit «Nichts» zusammenfassen.

Dina Sambar



Kinder seien überfordert, weil Eltern nicht verstünden, dass eine Mittelschule nicht der alleinige Weg für beruflichen Erfolg sei, sagt die Basler Regierung. Foto: Tamedia-Archiv (Symbolbild)